

# WISSENS- PLATZ

Ausgabe 2/2010 Das Magazin der HTW Chur



## **Meisterlich** – 3 / 34

Die HTW Chur kann die ersten Masterdiplome überreichen.

## **Herausforderung Hotel** – 19

Projekte für neue Hotels gibt es viele. Der Touristik-Fachmann sagt, auf was man dabei achten sollte.

## **Wie Unternehmen punkten** – 23

Studie zu den Attraktivitätsfaktoren bei Unternehmen im Alpenrheintal.



**HTW** Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft  
University of Applied Sciences

**Mach was  
du willst.**

**[www.gkb.ch/grow](http://www.gkb.ch/grow)**

**Mit GKB /grow bestimmst du,  
wo du günstiger einkaufst.**

Jugendliche und Studenten: Jetzt zum GKB /grow-Programm wechseln und sofort profitieren.

Mit dem GKB /grow-Programm profitieren Jugendliche und Studenten zwischen 14 und 30 Jahren von vielen Vergünstigungen, Sonderaktionen und einem neuen Punktesammelsystem mit CREDITS. Vorzugszinsen und gratis Kontoführung inklusive. Jetzt auf [www.gkb.ch/grow](http://www.gkb.ch/grow) anmelden.

Gemeinsam wachsen.



**Graubündner  
Kantonalbank**

<b>Editorial</b>	3
<b>Wohnen in Ställen</b>	
Projekte für Lavin	5
<b>Der Weg von der Studien- und Bildungsbibliothek zur Public Library</b>	
Informationswissenschaftler unterstützen Bibliotheksprojekte	9
<b>Spaltet die Mobilkommunikation die Gesellschaft?</b>	
Forschungsprojekt Informationswissenschaft	12
<b>Die Förderung von Gründungsaktivitäten an Schweizer Fachhochschulen</b>	
Umfrage bei 22 Fachhochschulen	14
<b>Gemeinsam die Lehre gestalten</b>	
Bildungsinhalte über virtuelle Plattformen erarbeiten	16
<b>Die Krux mit Hotelprojekten</b>	
Analyse und Empfehlung des Tourismusexperten	19
<b>Attraktives Alpenrheintal</b>	
Befragung unter Fach- und Führungskräften	23
<b>«Die HTW Chur kann flexibel reagieren»</b>	
Ein Mitglied des Fördervereins zu seinem Engagement	27
<b>«An der HTW Chur lernte ich ganzheitliches Denken»</b>	
Eine Absolventin bei der Swiss Olympic	28
<b>Hochschule als Ort für eine Berufslehre</b>	
Der Verwaltungsdirektor zur Berufsausbildung	31
<b>Kolumne /Varia</b>	33
<b>Diplomfeier 2010 /Agenda / Impressum</b>	34

## Editorial

Sie haben uns den Meister gezeigt, und darüber bin ich glücklich und stolz. Ich schreibe von den ersten elf Masterabsolventen der HTW Chur, denen ich diesen September ihr Diplom überreichen durfte und deren Foto Sie auf der Titelseite der neuen Wissensplatz-Ausgabe finden. Sie waren die Pioniere, die zusammen mit uns von der Hochschule erstmals den Ausbildungsweg bis hin zur Meisterschaft beschritten haben.

Doch wieso haben wir ihnen diesen Weg eröffnet? Führen wir die Studierenden mit dieser längeren Ausbildung nicht noch weiter weg vom Berufsalltag und erfüllen damit die Anforderung an Fachhochschulen, berufsqualifizierend zu sein, nicht mehr? Die zweite Frage kann ich klar mit Nein beantworten. Im Gegenteil: Wir gehen mit der Masterausbildung auf die Bedürfnisse der Arbeitswelt ein. Diese wird stetig komplexer und ist immer mehr geprägt von wissensbasierten Berufen.

Die Folge davon ist, dass immer mehr Berufe eine Ausbildung mit einem Bachelor-Abschluss verlangen. Um eine Führungs- oder eine Spezialistenposition in diesen einschlägigen Branchen sinnvoll ausfüllen zu können, genügt allein ein Learning-by-doing nicht mehr, sondern es braucht zusätzliches Know-how. Genau dieses Wissen vermittelt die Masterausbildung. Zu den Aufgaben angehender Führungskräfte oder Spezialisten gehört auch die systematische Analyse, welche Forschungsaufgaben charakterisiert. Das ist auch der Grund, wieso die Masterausbildung stark forschungsbasiert ist.

Die Zweiteilung der Ausbildung ist übrigens keine Erfindung der Fachhochschulen. Schon länger kennt man sie bei Handwerksberufen, wo es Meister und

Gesellen braucht. Wir haben dieses Modell nur für wissensbasierte Berufe der modernen Arbeitswelt adaptiert. Mit ihrer Masterausbildung zählt die HTW Chur jetzt einfach auch zu den Meistermachern in Graubünden.



**Jürg Kessler**  
Rektor der HTW Chur

Ein erstes Jahr mit vielen persönlichen Begegnungen.

## Ein herzliches Danke.

Wir freuen uns über das erste erfolgreiche Jahr. Unseren zahlreichen Kunden – Arbeitgebern aus der Region Graubünden, St. Galler Oberland und dem Fürstentum Liechtenstein – danken wir herzlich für ihr Vertrauen. Ebenfalls danken wir den hunderten von Bewerberinnen und Bewerbern. Verlassen Sie sich darauf, dass Sie bei HARTMANN PERSONAL echt persönlich und individuell betreut werden.

Für uns gilt weiterhin: Diskret, kompetent und rasch.

Viele, gerade interessantere Stellen, werden oft nicht via Inserat vermittelt.

Also, zögern Sie nicht. Simon Hartmann freut sich auf Ihre Kontaktaufnahme bzw. Bewerbung.

HARTMANN PERSONAL  
Günggelistrasse 1  
CH-7000 Chur  
T/F +41 81 252 22 66  
info@hartmann-personal.ch  
www.hartmann-personal.ch

**HARTMANN  
PERSONAL**  
DAS ERFOLGSGEHEIMNIS.

 **AO Foundation**



### Internationales Netzwerk

Visionäre Ideen

Lokale Verankerung

Hervorragende Leistungen

AO Foundation in Davos – Spitzenleistungen in Forschung & Entwicklung, Aus- und Weiterbildung, klinischer Dokumentation und wissenschaftlichem Marketing in einem weltweit führenden medizinischen Netzwerk.

[www.aofoundation.org](http://www.aofoundation.org)



## Dividella

Pharma Packaging Technology



NeoTOP 804

### Wir bieten vielseitige und spannende Herausforderungen rund um den Maschinenbau an.

Die Dividella ist ein dynamisches, international tätiges Unternehmen und weltweit führender Anbieter von Verpackungssystemen für die Pharma-Industrie. Unter dem Dach der international agierenden KÖRBER MEDIPAK Gruppe hat sich Dividella als das Kompetenzzentrum für die Entwicklung und Herstellung von Maschinen zum vollautomatischen Abpacken von heiklen Pharma-Produkten etabliert. Die einzigartige Plattform von Dividella, basierend auf einem erprobten Baukastensystem erlaubt kundenspezifische Maschinen- und Automatisierungslösungen mit einem hohen Wirkungsgrad.

Die Verpackung ist zu einem entscheidenden Faktor bei Produktion und Vermarktung von Arzneimitteln geworden. Ausgehend von den Kundenobjekten und Spezifikationen konzipiert das Dividella Team komplette und vor allem maschinengängige Verpackungslösungen aus Karton. Dank den sehr gut ausgebildeten und engagierten Mitarbeitenden bewegt sich die Dividella AG auf technologisch höchstem Niveau. Laufend wird in neue Entwicklungen investiert, damit die Marktführerschaft auch in Zukunft behauptet werden kann.



Dividella AG  
Werdenstrasse 76  
9472 Grabs

T:+41 81 750 33 66  
F:+41 81 750 33 43  
[www.dividella.com](http://www.dividella.com)

Kurt Stäger, Personalleiter  
T:+41 81 750 33 86  
[k.staeger@dividella.ch](mailto:k.staeger@dividella.ch)



## Wohnen in Ställen

**Der Wohnraum in touristisch attraktiven Dörfern wird knapp und ist für Einheimische teilweise kaum mehr erschwinglich. Das Unterengadiner Dorf Lavin möchte dem Problem mit der Umnutzung alter Ställe im Dorf begegnen. Studierende des Fachbereichs «Bau und Gestaltung» haben Vorschläge dafür entwickelt.**

■ Daniel Walser

Das Unterengadin wird seit der Eröffnung des Vereinatunnels touristisch immer attraktiver. Vermehrt suchen finanzkräftige Unterländer darum nicht nur im Oberengadin, sondern auch im Unterengadin nach Zweitwohnungen. Die Folge: Der finanzielle Druck auf die Haus- und Wohnungspreise steigt und die lokale Bevölkerung weicht auf die erschwinglichen Neubausiedlungen am Rande der historischen Siedlungen aus. So entstehen praktisch bei allen Dörfern auswechselbare, gesichtslose Siedlungen aus Einfamilienhäusern oder gut gemeinten, auswechselbaren Alpenarchitekturen.

Die Bündner Gemeinde Lavin wollte sich aber nicht einfach diesem Schicksal ergeben. Im Sommer 2008 trat darum Jürg Wirt als Vertreter von der Arbeitsgruppe «Avenir Lavin» mit der Anfrage an den Studiengang Bau und Gestaltung der HTW, ob es für die Studierenden nicht interessant wäre, Projekte für neuen Wohnraum in den leerstehenden Ställen im Dorf zu entwickeln. Die Verantwortlichen der HTW Chur nahmen die Idee auf und die Studierenden entwarfen im Fach Konstruktion im Wintersemester 2009/10 Projekte für Stallumbauten.

### Die spezifische Situation in Lavin

In Lavin mussten sich die Studierenden erst einmal mit der speziellen baulichen Situation auseinandersetzen, die das Dorf von den umliegenden Gemeinden unterscheidet. 1869 zerstörte ein Brand viele Häuser, was dazu führte, dass die neu errichteten Häuser mit dem dazugehörigen Stall in Lavin eine bemerkenswerte Einheit bilden. Damit der Wiederaufbau so rasch wie möglich stattfinden konnte, waren die einzelnen Bauten vom Gesetzgeber vorgeschrieben, teilweise standardisiert, einfach klassizistisch gehalten und aus Sicherheitsgründen voll mit Stein-



*Ein typisches Haus in Lavin, bei dem der Stall kaum vom Wohnteil unterschieden werden kann.*

*Für dieses Haus entwickelten Studierende der HTW Chur Umbauvorschläge.*



mauern ummantelt. Die Hausfassade fasst den gesamten Baukörper von Haus und Stall ein. Oft wird nur durch das grosse Tor klar, wo sich der Stall befindet. Aussergewöhnlich sind auch die erstmals in Graubünden benutzten flachen, holzsparenden «Holzzementdächer», die alle nach dem Brand errichteten Gebäude auszeichnen.

Die so im Innern des Dorfes liegenden Ställe sind aber für einen zeitgenössischen Landwirtschaftsbetrieb zu klein. Deshalb schliesst sich heute, wie in vielen Bündner Gemeinden, ein Ring von grossen Stallneubauten um das historische Dorf. Dadurch wird aber die Hälfte des Bauvolumens im Dorfinnern, nämlich die Ställe, kaum mehr genutzt. Gleichzeitig

entsteht derzeit neben dem Dorf, etwas versteckt von der historischen Siedlung ein Neubauquartier, um junge Familien in Lavin zu behalten oder ins Dorf zu holen. Denn obwohl Lavin lange Zeit im Schatten der pittoresken Gemeinden Guarda und Ardez mit ihrer sonnigen Lage sowie beachtenswerten historischen Bausubstanz stand, beginnen auch hier aufgrund eines engagierten Kulturlebens und einer speziellen Gastronomie die Preise zu steigen.

Vor diesem Hintergrund drängt sich für eine weitere Entwicklung auch eine innere Verdichtung von Lavin mit Stallumbauten fast auf. Der neue Wohnraum, so die Aufgabenstellung für die Studierenden der HTW Chur, sollte von Einheimischen finanziert und gebaut

Anzeige



**HTW Chur**  
Hochschule  
für Technik und Wirtschaft



## Management-Weiterbildung in Chur, Rapperswil und Zürich

Das dreistufige Modell erlaubt entsprechend der betriebswirtschaftlichen Vorbildung einen stufengerechten Einstieg:

- **Executive MBA**
- **DAS/MAS in Business Administration**
- **MAS in Energiewirtschaft**

[www.energiemaster.ch](http://www.energiemaster.ch)

**INFOABENDE**

<b>Chur, HTW Chur</b>	■ Dienstag, 5. Oktober 2010
<b>Commercialstr. 22</b>	■ Dienstag, 2. November 2010
<b>jeweils 18.30 – 19.30 Uhr</b>	■ Dienstag, 30. November 2010

---

**Weitere Infos und Anmeldung:**

- [www.htwchur.ch/management-weiterbildung](http://www.htwchur.ch/management-weiterbildung)
- [management-weiterbildung@htwchur.ch](mailto:management-weiterbildung@htwchur.ch)
- Telefon +41 (0)81 286 24 32

**STUDIERN FÜRS LEBEN**

[www.htwchur.ch](http://www.htwchur.ch)

Mitglied der FHO Fachhochschule Ostschweiz



*Ein Student der HTW Chur präsentiert ein Modell für einen Umbau bei einem Wohnstallhaus in Lavin.*

werden zu können. Damit hätten auch diese eine Chance, die Umbauten zu nutzen und nicht nur beachtete Zweitwohnungsinteressenten. Die begleitenden Dozenten Norbert Mathis und Maurus Frei legten zudem Wert auf die reale Ausführbarkeit der einzelnen Projekte.

### **Gleich teuer wie ein Neubau und dennoch ökonomisch sinnvoll**

Die Studierenden schlugen für die verschiedenen Ställe die unterschiedlichsten Lösungsansätze vor. Um den Stallumbau für die Besitzer finanzierbar zu halten, schlugen einige Studierende Lösungen mit vermietbaren Einlegerwohnungen vor. Das Haus-im-Haus-Konzept, in welchem in das ausgehöhlte Stallvolumen ein wärmegeprägtes, neues Wohnvolumen hineingestellt wird, ist ebenfalls ein häufig gewählter Lösungsvorschlag. Um die Kosten tief zu halten und einen typologisch sinnvollen Einbau in das alte Stallvolumen zu ermöglichen, verwendeten etliche Studierende Holz. Einige Studierende planten aber auch einen massiven zentralen Kern, welcher die nötigen Infrastrukturen wie Bäder und Leitung aufnimmt, und um welchen sich die einzelnen Wohnräume gruppieren. Bei allen Projekten versuchten die Studierenden auf die individuellen Wünsche und Bedürfnisse wie beispielsweise das Raumprogramm der Besitzer einzugehen. Sie achteten auch darauf, dass die Einbauten entweder modularisierbar sind und aus Holz vorgefertigt werden oder einfach auf die Baustelle zu bringen sind. Damit könnten die Umbauten von den lokalen Baumeistern und Schreinerreien errichtet werden.

Bei den Kostenabschätzungen für die Stallumbauten stellte sich heraus, dass diese mehr oder weniger gleich hoch sind wie bei einem Neubau. Obwohl der Rohbau bei den Ställen praktisch schon vorhanden ist, fallen Kosten für den Abbruch, aber auch die Sicherung der bestehenden Bausubstanz an. Die Kosten sind je nach Projekt und Grösse des Stalles unterschiedlich und weisen eine untere Grenze der Kosten eines einfachen Neubaus auf und sind je nach Gebäudevolumen und Ausbaustandard nach oben offen.

Insgesamt zeigen die Projekte der Studierenden aber vor allem die räumlichen Potenziale der einzelnen Gebäude auf und dass der Stallausbau eine grosse Chance für Lavin wäre, um seine einmalige Dorfstruktur zu bewahren. Für die konkrete Umsetzung der einzelnen Stallumbauten müssten aber die Arbeiten der Studierenden in weiteren Schritten verfeinert werden. ■

Gewisse der vorgeschlagenen Projekte sind in der Ausstellung «Der nicht mehr gebrauchte Stall» im Gelben Haus in Flims ausgestellt. Die Ausstellung dauert bis zum 17. Oktober 2010.

#### **Kontakt: Daniel Walser**

Dozent, Bau und Gestaltung  
Tel. 081 286 24 64  
daniel.walser@htwchur.ch





Hotel Inn Lodge, Celerina  
Gesamtplaner



Überbauung Alteinplatz, Arosa  
Architektur und Bauleitung



Castielertobelbrücke, Castiel  
Projekt in IG



The Dolder Grand, Zürich  
Bauherrenvertretung

**Chur**  
Salvatorenstrasse 66  
7000 Chur  
T +41 81 258 48 00  
F +41 81 258 48 18  
info@fanzun.ch

**Engadin**  
Chesa Gaudenzi  
7512 Champfèr  
T +41 81 833 48 48  
F +41 81 833 48 03  
engadin@fanzun.ch

**Arosa**  
Tannenhof  
7050 Arosa  
T +41 81 377 48 48  
F +41 81 377 48 88  
arosa@fanzun.ch

**Zürich**  
Obstgartenstrasse 27  
8302 Kloten  
T 41 44 881 48 48  
F 41 44 881 48 49  
kloten@fanzun.ch

www.fanzun.ch



Fanzun AG | Planen aus Leidenschaft  
Gesamtplanung  
Architektur und Design  
Bauingenieurwesen  
Projektmanagement  
Bauherrenvertretung

## Der Weg von der Studien- und Bildungsbibliothek zur Public Library

**In der Schweiz haben einige Bibliotheken den Wandel von einer Studien- und Bildungsbibliothek zu einer öffentlichen Bibliothek für ein breites Publikum vollzogen. Informationswissenschaftler der HTW Chur haben diesen Wandel dokumentiert, und die Bibliotheksberatung des Schweizerischen Instituts für Informationswissenschaft unterstützt die Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen bei diesem Prozess.**

■ Iris Capatt-Kuppelwieser

In den letzten 25 Jahren entstand eine grosse Zahl bemerkenswerter Bibliotheksbauten in der Schweiz wie beispielsweise die Stadtbibliothek Winterthur oder die Stadt- und Kantonsbibliothek Zug. Hintergrund war meistens der Wandel des traditionellen schweizerischen Typs der Studien- und Bildungsbibliothek zu einer öffentlichen Bibliothek für ein breites Publikum. Der Typ der Studien- und Bildungsbibliothek ist dabei eine Schweizer Eigenheit: Es sind Bibliotheken in Städten, meist Kantonshauptstädten, die den Auftrag haben, alle Publikationen aus ihrem Gebiet zu archivieren. Sie sind deshalb auch unter dem Namen «Kantonsbibliothek» bekannt. Mit ihrer Ausrichtung auf einen Sammel- und Archivierungsauftrag und auf die damit verbundene historische

Literatur waren diese Magazinbibliotheken fast nur für ein wissenschaftliches Publikum von Interesse.

In den letzten 25 Jahren ist aber eine neue Bewegung in Gang gekommen: Immer mehr Studien- und Bildungsbibliotheken mussten sich entscheiden, ob sie in Zukunft eine Studienbibliothek mit hohem wissenschaftlichem Anteil bleiben wollen, wie beispielsweise die Kantonsbibliotheken in Chur und Lugano, oder den Weg zur Public Library einschlagen. Der Wandel zu einer Public Library im angelsächsischen Sinn beinhaltet dabei ein frei zugängliches Medienangebot von Unterhaltungsliteratur bis zu wissenschaftlichen Publikationen. Eingeschlossen sind dabei auch Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Veranstaltungen für alle Bevölkerungsgruppen. Public Libraries zeichnen sich zu-



*In der alten Hauptpost soll in St. Gallen eine Public Library unter dem Namen «Neue Bibliothek St. Gallen» entstehen. Die HTW Chur begleitet das Projekt. Bild: Amt für Kultur, Kanton St. Gallen*

dem durch eine hohe Aufenthaltsqualität aus, welche mit abgetrennten, ruhigen Arbeitsplätzen, moderner Infrastruktur wie beispielsweise einem drahtlosen Internetanschluss, einer Cafeteria oder einer Kinderecke erreicht wird. Die Orientierung auf ein breites Publikum kann jedoch in den seltensten Fällen ohne bauliche Investitionen erfolgen. So entstanden in den vergangenen Jahrzehnten bei den öffentlich ausgerichteten Studien- und Bildungsbibliotheken einige erwähnenswerte Um- und Neubauten.

### **Studierende beurteilen funktionale Bibliotheksarchitektur**

Diese architektonischen Veränderungen blieben relativ unbeobachtet, so dass auch eine Gesamtsicht über die entstandenen Bibliotheksbauten bisher fehlte. In einem gemeinsamen Projektkurs an der HTW Chur im Herbstsemester 2008/09 holten Studierende der Informationswissenschaft der HTW und der Hochschule der Medien HdM Stuttgart dieses Versäumnis nach. Sie beurteilten ausgewählte mittelgroße Bibliotheken in der Schweiz, die in den letzten 25 Jahren grössere bauliche Veränderung

erfahren haben, nach einem gemeinsamen, auf Architektur und Funktionalität ausgerichteten Schema. Entstanden ist eine in den Churer Schriftenreihe erschienene Online-Publikation (1). Ein Blick auf die 13 Bibliotheksbeschreibungen zeigt: Mit einem architektonisch und funktional gelungenen Gebäude können Studien- und Bildungsbibliotheken den Weg zur öffentlichen Bibliothek erfolgreich einschlagen. Gleichzeitig gibt es aber auch Beispiele für gelungene bauliche Anpassungen bei Bibliotheken mit weiterhin primär wissenschaftlicher Ausrichtung.

### **Die Kantonsbibliothek Baselland – eine vorbildliche Public Library**

Eine Vorreiterrolle für Public Libraries in der Schweiz nimmt die Kantonsbibliothek Baselland in Liestal ein, die 2006 in einer umgebauten Weinhandlung eröffnet wurde. Sie beeindruckt nicht nur mit der Konzentration auf eine Bibliothek als «dritter Ort» mit einem integrierten Restaurant und einem vielfältigen Arbeitsplatzangebot, sondern auch der Bestand hat sich deutlich einem breiteren Publikum zugewendet: Neben allgemeiner Literatur zu Kultur, Bildung sowie Unterhaltung, Kinder- und Jugendmedien und einem



*Zum Angebot der Kantonsbibliothek Baselland gehört auch ein speziell eingerichteter Kinderbereich. Solche Ausstattungen sind typisch für moderne öffentliche Bibliotheken.  
Bild: Kantonsbibliothek Baselland*



*Moderne Public Libraries zeichnen sich durch zusätzliche Angebote wie beispielsweise ein Café aus.  
Bild: Kantonsbibliothek Baselland*

vielseitigen digitalen Bestand enthält sie Angebote wie beispielsweise den «Grosseltern-Koffer», ein thematisch zusammengestellter Medienmix aus Büchern, DVDs, Comics etc., ausgerichtet auf die Bedürfnisse von Grosseltern und ihren Enkeln. Die inhaltliche Öffnung für ein breites Publikum spiegelt sich auch in der Innenarchitektur: Die grün-gelbe Farbe in der ganzen Bibliothek wirkt frisch und räumt mit dem Vorurteil der verstaubten Bibliothek auf. Die hellen, offenen Bibliotheksräume werden, mit Ausnahme des abgetrennten Lesesaals und Gruppenraums, nur durch die Bücherregale strukturiert und symbolisieren den offenen Zugang zur Literatur.

### **Auf dem Weg zur Neuen Bibliothek St. Gallen**

Trotz des Erfolgs neuer Bibliotheken, der sich auch in den Ausleihzahlen niederschlägt, ist der Weg zu einem neuen Bibliotheksgebäude oft ein jahrelanger, mühsamer Prozess. Mitten in diesem Prozess steckt die Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen. Auch sie möchte – gemeinsam mit der Freihandbibliothek St. Gallen und der Spezialbibliothek Wyborada – den Wandel zur Public Library unter dem Namen «Neue Bibliothek St. Gallen» vollziehen (2). Die Bibliotheksberatung des Schweizerischen Instituts für

Informationswissenschaft der HTW unterstützt die St. Galler Bibliotheken innerhalb eines Dienstleistungsauftrags bei der Konzeption des neuen Gebäudes und der Bibliotheksangebote. Sie sammelte Beispiele erfolgreicher Bibliothekskonzepte aus dem In- und Ausland und schaffte mit der Anwendung von anerkannten Standards Transparenz für die anfallenden Kosten der Bibliothek. Zurzeit werden in St. Gallen ein Projektwettbewerb vorbereitet und das Betriebskonzept verfeinert, um das Vorhaben schliesslich dem Stimmvolk vorzulegen. Gut möglich, dass auch St. Gallen schon bald wie das Baselbiet eine vielseitig nutzbare Bibliothek in einem dazu passenden Gebäude bieten kann. ■

- (1) R. Barth & I. Kuppelwieser (2010): Bibliotheksbau in der Schweiz 1985 – 2010, [www.fh-htwchur.ch/uploads/media/CSI\\_39\\_Bibliotheksbau\\_in\\_der\\_Schweiz.pdf](http://www.fh-htwchur.ch/uploads/media/CSI_39_Bibliotheksbau_in_der_Schweiz.pdf)
- (2) Neue Bibliothek St. Gallen: [www.nbsg.ch](http://www.nbsg.ch)

**Kontakt: Iris Capatt-Kuppelwieser**

Informationswissenschaftlerin

Tel. 081 286 39 01

[iris.capatt@htwchur.ch](mailto:iris.capatt@htwchur.ch)



## Spaltet die Mobilkommunikation die Gesellschaft?

**Ältere Menschen nutzen seltener Mobiltelefone als junge. Verpassen sie dadurch Chancen, indem sie zu wenig am sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen? Dieser Frage gehen Informationswissenschaftler der HTW Chur in einem neuen Forschungsprojekt nach.**

### ■ Urs Dahinden

Die Zahl der Handy-Verträge ist in der Schweiz wie auch in vielen anderen Industrieländern höher als die Einwohnerzahl, wie man im Beitrag von swissinfo aus dem Jahr 2007 nachlesen kann. Allerdings unterscheiden sich gesellschaftliche Gruppen stark voneinander, wenn es um den Zugang und die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) wie der Mobilkommunikation geht. Nur 56 % der Senioren im Alter von 60 bis 84 Jahren haben Zugang zu einem Mobiltelefon, verglichen mit einer durchschnittlichen Zugangsrate von 80 % in der Bevölkerung zwischen 15 und 84 Jahren. Dies ergab eine Marktforschungsstudie der M.I.S. Trend AG, die sie im Jahr 2007 im Auftrag des Bundesamtes für Kommunikation durchführte.

### **Das Problem der «digitalen Gräben»**

Solche Unterschiede beim Zugang und bei der Nutzung von ICT diskutieren Forscher unter dem Stichwort des «digitalen Grabens». Digitale Gräben tun sich aber nicht nur zwischen verschiedenen Altersgruppen auf, sondern auch zwischen den Geschlechtern oder verschiedenen Bildungs- und damit auch Einkommensgruppen. Diese Gräben führen dazu, dass Gruppen wie Frauen, tief Gebildete und Ältere die ICT-Möglichkeiten im Vergleich zu Männern, höher Gebildeten und Jüngeren unterdurchschnittlich nutzen. Das hat soziale Sprengkraft, wenn der Zugang und die Nutzung von ICT mit einer Reihe von sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Vorteilen verbunden ist. Das Konzept der sozialen Chancen-

gleichheit wird durch eine solche Situation in Frage gestellt.

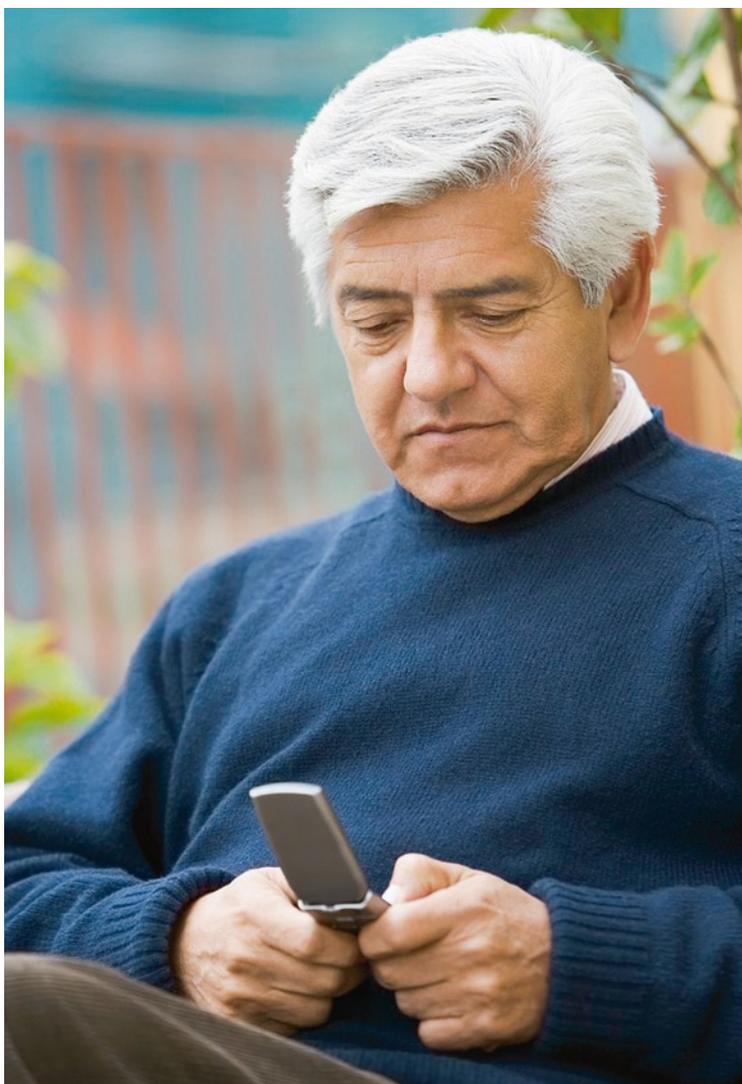
### **Vernachlässigte Mobilkommunikation**

Sehr viele Studien haben bereits die digitalen Gräben im Zusammenhang mit der Nutzung des Internets untersucht. Im Gegensatz dazu ist aber wenig über digitale Gräben bekannt, die als Folge der Verbreitung und Nutzung der Mobilkommunikation entstanden sind. Diese Gräben untersuchen nun Forscher des Schweizerischen Instituts für Informationswissenschaft der HTW Chur im Forschungsprojekt «Verpasste Chancen? Altersspezifische digitale Ungleichheiten bei der Nutzung von Mobilkommunikation». Die Forschungstiftung Mobilkommunikation unterstützt und fördert das Projekt. Der Akzent liegt dabei auf altersbedingten Unterschieden. Von Interesse ist insbesondere, auf welche Erklärungsfaktoren die relative Abstinenz von älteren Personen bei der Mobilkommunikationsnutzung zurückgeführt werden kann und ob die tiefe Nutzungsintensität auch tatsächlich mit negativen Folgen im Sinne von verpassten Chancen verbunden ist oder nicht.

### **Systematisch Licht in die Gräben bringen**

Das Projekt ist in drei Projektphasen unterteilt: In einer ersten Phase prüfen die Forscher, ob es neben dem Alter auch andere Erklärungsfaktoren für Nutzungsunterschiede bei der Mobilkommunikation gibt. Dies geschieht anhand einer umfassenden Literaturanalyse, Experteninterviews und einer statistischen Analyse eines bestehenden Datensatzes

*Senioren nutzen die Möglichkeiten der Mobilkommunikation weniger als andere Altersgruppen. Forscher der HTW Chur untersuchen, wie weit sich dadurch digitale Gräben öffnen.*



(KommTech-Studie 2010). Diese erob die Media-pulse (Stiftung für Medienforschung) mittels einer repräsentativen Umfrage zur Mediennutzung in der Schweiz.

In der zweiten Projektphase möchten die Wissenschaftler altersspezifische Chancen und Risiken der Mobilkommunikationsnutzung identifizieren. Sie werden zudem die daraus resultierenden sozialen, kulturellen und ökonomischen Folgen der Nichtnutzung von Mobilkommunikation erörtern. Darauf aufbauend sollen Theorien für das Entstehen der Gräben entwickelt werden. Denn zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen weder Theorien noch Hypothesen zu dieser Thematik vor.

In der dritten Projektphase werden die erhobenen Befunde an Fachtagungen und in Artikeln ausgeführt und diskutiert.

### **Wie kann man Gräben überwinden?**

Wie weit der Faktor Alter die Nutzungsunterschiede bei der Mobilkommunikation erklärt, ist nicht nur von wissenschaftlichem Interesse. Die Resultate des

Projektes könnten auch für die Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bedeutsam sein. Falls ältere Menschen wegen digitalen Ungleichheiten tatsächlich von sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Chancen ausgeschlossen werden, so stellen sich Fragen nach möglichen Massnahmen und Interventionen zur Überwindung dieser «digitalen Gräben». Diese sollen zum Abschluss des Projektes im Jahr 2011 in einem Workshop mit relevanten gesellschaftlichen Anspruchsgruppen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Alterspolitik (z. B. Pro Senectute) diskutiert werden. Eventuell können dabei die Teilnehmer bereits erste Handlungsempfehlungen entwickeln. ■

Weitere Informationen zum Projekt und zur Forschungsstiftung Mobilkommunikation:

[www.mobile-research.ethz.ch/projekte.htm](http://www.mobile-research.ethz.ch/projekte.htm)

#### **Kontakt: Urs Dahinden**

Professor für Kommunikations- und Medienwissenschaft

Tel. 081 286 39 03

[urs.dahinden@htwchur.ch](mailto:urs.dahinden@htwchur.ch)



## Die Förderung von Gründungsaktivitäten an Schweizer Fachhochschulen

**Schweizer Fachhochschulen bieten angehenden Gründerinnen und Gründern unterschiedliche Voraussetzungen: Mancherorts existieren bereits spezifische Unterstützungsangebote, doch zum Teil besteht noch grosser Nachholbedarf. Dies geht aus einer erstmals diesen Sommer durchgeführten Befragung bei 22 Fachhochschulen durch das Schweizerische Institut für Entrepreneurship (SIFE) der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur hervor.**

■ Katharina Becker und Kerstin Wagner

Die Verbreitung einer Kultur der unternehmerischen Selbständigkeit unter Studierenden und Mitarbeitern der Schweizer Hoch- und Fachhochschulen ist ein wirtschafts- und innovationspolitisches Anliegen. Doch wie weit wurde dieses bereits umgesetzt? Dieser Frage ging für die Fachhochschulen erstmals das Schweizerische Institut für Entrepreneurship (SIFE) der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur nach. Hierfür erhoben die Forscher Daten zu 34 Variablen wie «Anzahl involvierter Personen mit Transferauftrag», «Registrierung der Anzahl der Gründungsprojekte durch Studierende» oder «Existenz eines Gründerzentrums». Die Variablen liessen sich zu den drei Themenbereichen «Gründungsspezifische Aus- und Weiterbildung sowie Beratung», «Gründungspotenziale» und «Hochschulpolitische Rahmenbedingungen» zusammenfassen. Innerhalb eines Themenbereichs erhielten die einzelnen Fachhochschulen eine von vier Potenzialkategorien. Dabei bedeutet eine 1 ein hohes, eine 4 ein tiefes Potenzial für Unternehmensgründungen.

### Knapp die Hälfte mit Angeboten bei Bildung und Support

Bei der «gründungsspezifischen Aus- und Weiterbildung sowie Beratung» konnten sich zehn Fachhochschulen in den beiden besten Kategorien platzieren. Dies zeigt, dass bereits viele Hochschulen Massnahmen im Rahmen der Lehre und Weiterbildung sowie weitere unterstützende Leistungen anbieten. Insgesamt konnten an den 22 befragten Hochschulen

29 Personen identifiziert werden, die im Rahmen eines Transferauftrags zur Förderung und Beratung von potenziellen Gründern tätig sind. Zudem gibt es 30 Veranstaltungen innerhalb und ausserhalb des curricularen Studiums zur Qualifizierung und Vermittlung von gründungsrelevantem Wissen. Überwiegend sind die Veranstaltungen in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen angesiedelt.

### Ungenutzte Gründungspotenziale

Im Themenbereich «Gründungspotenziale» konnten sich insgesamt nur die Hochschule für Wirtschaft Freiburg und die Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana in der ersten Potenzialkategorie positionieren. Weitere sieben erreichen Entrepreneurship-Potenziale der zweiten Kategorie. 13 Fachhochschulen, also mehr als im Themenbereich «Gründungsspezifische Aus- und Weiterbildung sowie Beratung», erhielten nur Wertungen in den beiden unteren Kategorien. Sie weisen beispielsweise nur einen geringen Anteil an registrierten oder beanspruchten Dienstleistungen auf. Zudem werden Gründungen, die durch Studierende durchgeführt werden, nicht systematisch erfasst.

### Hochschulpolitischer Rahmen noch wenig beachtet

Bei den «hochschulpolitischen Rahmenbedingungen» erreichten nur fünf der befragten Fachhochschulen die beiden besten Potenzialkategorien. Sie zeichnen sich aus, indem sie Massnahmen der Kommunikation wie beispielsweise der Integration der Gründungsthematik auf der Homepage oder im Leit-

	Entrepreneurship Education und Support	Gründungspotenzial	Hochschulpolitische Rahmenbedingungen
Fachhochschule	Entrepreneurship-Potenziale		
Berner Fachhochschule, Fachbereich Architektur, Holz und Bau	2	2	4
Berner Fachhochschule, Fachbereich Technik und Informatik	3	3	4
Berner Fachhochschule, Fachbereich Wirtschaft und Verwaltung	3	4	3
École d'ingénieurs et d'architectes Fribourg	2	4	3
École hôtelière de Lausanne	2	3	4
Fachhochschule Nordostschweiz, Life Sciences	3	2	3
Haute école ARC, Santé Délemont	4	4	4
Haute école d'ingénierie et de Gestion du Canton de Vaud	3	2	1
Hochschule für Technik Rapperswil	2	3	2
Fachschule für Gesundheit Freiburg	4	4	4
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur	1	2	1
Hochschule für Wirtschaft Freiburg	1	1	3
Hochschule Luzern, Design und Kunst	4	4	4
Hochschule Luzern, Technik und Architektur	2	3	3
Hochschule Luzern, Wirtschaft	4	3	4
Hochschule Wallis	1	2	1
Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs	3	3	4
SUPSI, Dipartimento Ambiente, Costruzioni e Design	3	4	4
SUPSI, Dipartimento Sanità	3	2	3
SUPSI, Dipartimento Tecnologie Innovative	2	1	4
Zürcher Hochschule der Künste	4	3	4
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften	1	2	2

*Einordnung der befragten Fachhochschulen nach Themenbereichen und Entrepreneurship-Potenzialen. Dabei entspricht 1 einem hohen Entrepreneurship-Potenzial, 4 einem kleinen.*

bild der Hochschule ergriffen haben. Der Grossteil der Fachhochschulen ist in diesem Gebiet bislang nur wenig aktiv. Die wenigen Hochschulen, die hier gut platziert sind, schneiden in der Regel auch in den anderen Gebieten gut bis sehr gut ab und kommunizieren ihre Angebote so nach aussen.

### Nachhaltige Gründungen fördern

Insgesamt zeigt sich, dass es aber nur wenigen Fachhochschulen gelingt, sich über alle Bereiche hinweg in den beiden besten Entrepreneurship-Kategorien zu positionieren. Zu den Ausnahmen zählen die Hochschule Wallis, die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und die HTW Chur. Viele Fachhochschulen schaffen es, sich in einzelnen Themengebieten gut zu platzieren, in anderen Bereichen besteht jedoch zum Teil noch ein grosser Nachholbedarf.

Im Vergleich zu Universitäten sind Gründungsaktivitäten der Fachhochschulen stärker auf eine anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung ausgerichtet. Entsprechend erfolgt die Finanzierung von innovativen Projekten vielfach über die Privatwirtschaft. Daher liegen die Verwertungsrechte und -potenziale häufig bei den Partnerunternehmen und

eignen sich weniger für Ausgründungen aus der Fachhochschule. Neben den im Vergleich zu Universitäten geringeren finanziellen Mitteln, die effektiv für den Wissenstransfer zur Verfügung stehen, ist an Fachhochschulen auch ein deutlich geringerer Anteil an wissenschaftlichem Personal vorhanden. Diese strukturellen Faktoren haben Einfluss auf die Ausgründungspotenziale an Fachhochschulen.

Auch wenn sich in den vergangenen Jahren die Gründungsaktivitäten an den Schweizer Fachhochschulen zugenommen haben, ist dennoch Optimierungspotenzial vorhanden. Beim Aufbau bzw. der Weiterentwicklung von Massnahmen sollten dabei nicht nur strukturelle Unterschiede zwischen den verschiedenen Hochschultypen berücksichtigt, sondern auch individuelle, massgeschneiderte Programme erarbeitet werden. Dabei spielt die Förderung von qualitativ hochwertigen Gründungen, die sich nachhaltig etablieren können, eine wesentliche Rolle. ■

#### Kontakt: Katharina Becker

Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Schweizerisches Institut für  
Entrepreneurship SIFE, HTW Chur  
Tel. 081 286 39 86  
katharina.becker@htwchur.ch



## Gemeinsam die Lehre gestalten

**Über eine virtuelle Plattform erarbeiten Dozenten der HTW Chur und der Fachhochschule Vorarlberg zusammen Unterrichtsmaterialien zu Programmen für die Auswertung und grafische Darstellung von Daten. Eine Form der Zusammenarbeit, die noch zögerlich praktiziert wird.**

- Ulrich Hauser-Ehninger, Christoph Meier und Bruno Wenk

Das Rad wird immer wieder neu erfunden, auch im Bildungsbereich. So mühen sich unzählige Dozierende an verschiedenen Orten damit ab, vergleichbaren Stoff für ihre Studierenden aufzubereiten. Dabei wäre es – auch dank dem Internet – einfach, vorhandene Lehr- und Lerninhalte auszutauschen, weiterzuentwickeln oder neue Inhalte gemeinsam zu erarbeiten.

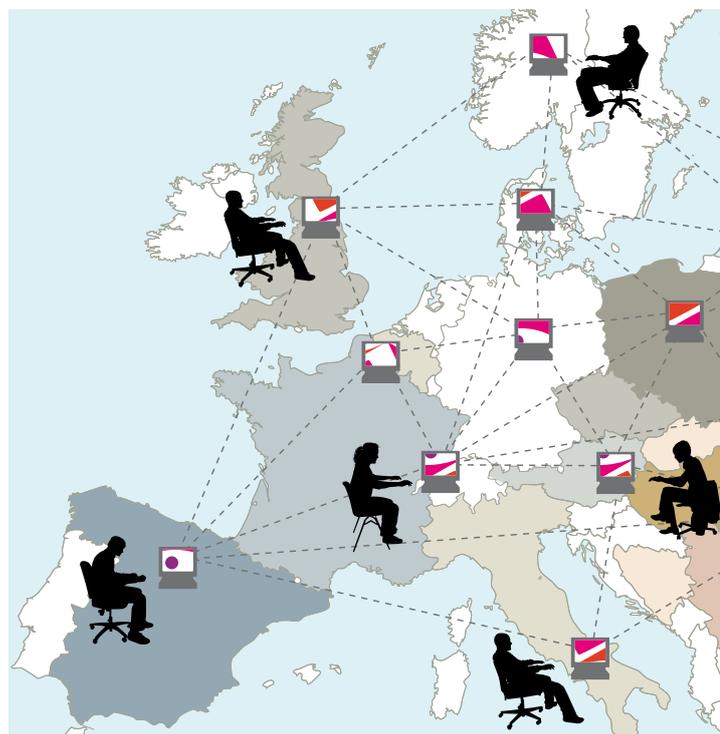
Dieser Ansicht sind auch Ulrich Hauser-Ehninger, Dozent für Informatik, und Bruno Wenk, Leiter des Fachbereichs Technik an der HTW Chur. Die passionierten Dozenten erarbeiten darum dieses Jahr mit Kollegen der Fachhochschule Vorarlberg gemeinsam ein Ausbildungsmodul zur Anwendung der Programme Matlab, SciLab und R, die der Auswertung und grafische Darstellung von Daten dienen. Das Modul soll später für den Unterricht in verschiedenen Studiengängen benutzt werden können und als sogenannte Open Educational Resource – deutsch auch als offener Bildungsinhalt bezeichnet – anderen Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden.

### Konzept und Dokumentation dürfen nicht fehlen

Wichtig sei für ein solches Projekt, meinen Hauser-Ehninger und Wenk, dass man es sorgfältig plane und koordiniere. Zuerst muss man gemeinsam ein didaktisches Konzept für das Modul entwerfen und die einzelnen Beiträge abgrenzen. Um das Modul

später weiterentwickeln zu können, muss man sich auf ein standardisiertes Dokumentenformat festlegen, z. B. auf HTML5 oder auf ein XML-basiertes Format. Auch eine Dokumentation zum didaktischen Konzept und zur Struktur des Moduls darf nicht fehlen sowie Metadaten zu den Zielen und Anwendungsszenarien.

Für die Ausarbeitung der einzelnen Beiträge zum gemeinsamen Modul sind eine Autorensoftware und eine webbasierte Plattform zur Ablage und Verwaltung der Inhalte nötig. Diese Aufgaben erfüllt docendo (1), das auch die HTW-Dozenten benutzen.



## Mangelnde Vorbilder

Doch wieso zählen Hauser-Ehninger, Wenk und ihre Vorarlberger Kollegen mit ihrem Projekt noch zu einer kleinen Minderheit? Die HTW-Dozenten sehen verschiedene Gründe. Einerseits gibt es noch wenige Vorbilder. Andererseits sind die zahlreichen, von einzelnen Lehrkräften erarbeiteten und im Web veröffentlichten Materialien teilweise schwer zugänglich. Obwohl es Publikationsplattformen dafür gibt, beispielsweise OER Commons (2) oder die Schweizer Plattform Switch Collection (3), sind viele Inhalte wegen fehlender oder ungenügender Metadaten kaum auffindbar, und oft können gefundene Materialien wegen unpassender Dokumentenformate nicht weiter bearbeitet werden. Einige Dozierenden möchten auch nicht ihre Arbeit reinen «Trittbrettfahrern» zur Verfügung stellen, andere haben Angst, dass ihr Bildungsangebot von Kollegen kritisiert wird und den eigenen Ruf oder den der eigenen Institution schädigt.



*Über virtuelle Plattformen können Dozenten zusammen Unterrichtsmaterialien erarbeiten. Auch die HTW Chur ist an solchen, noch seltenen Projekten beteiligt.*

Diese Vorbehalte überwiegen aber für Hauser-Ehninger und Wenk die Vorteile bei weitem nicht. Sie sind überzeugt, dass offene Bildungsinhalte wesentlich dazu beitragen können, die Qualität von Lehr- und Lernmaterialien zu erhöhen und dabei sogar noch Kosten zu sparen. Ihr Pilotprojekt würde wahrscheinlich auch vermehrt Nachahmer finden, wenn Hochschulen offene Bildungsinhalte zur Richtlinie erklärten. Die «Open Access»-Bewegung, die den freien Zugang zu wissenschaftlicher Literatur fordert, gewann schliesslich auch dank der institutionellen Unterstützung an Bedeutung. ■

Links:

- (1) docendo: Open Learning Content Authoring & Management: [www.docendo.org](http://www.docendo.org)
- (2) OER Commons: [www.oercommons.org](http://www.oercommons.org)
- (3) Switch Collection National Learning Object Repository: <https://collection.switch.ch>

Weitere Links zum Thema:

- eXeLearning Open Source Authoring Software: <http://exelearning.org>
- iversity Interdisziplinäre Projekt- und Arbeitsplattform: [www.iversity.org](http://www.iversity.org)
- Unesco OER Wiki: <http://oerwiki.iiep-unesco.org>
- MERLOT Multimedia Educational Resources: [www.merlot.org](http://www.merlot.org)

### Kontakt: Bruno Wenk

Professor für Multimedia-Kommunikationssysteme  
Tel. 081 286 24 45  
[bruno.wenk@htwchur.ch](mailto:bruno.wenk@htwchur.ch)



# Sportlich. Spielerisch.

Projekte mit Zukunft

Betriebsplaner

Generalplaner

Totalunternehmer

**die**Bauengineering.

Bauengineering.com AG

Basel . Bern . Chur . St.Gallen . Zürich . Zug

[www.bauengineering.com](http://www.bauengineering.com)

## Erfolgreich.

Als Team haben **Marco Faoro**, Projektleiter, und **Beat Anliker**, Bauleiter, glasklare Vorstellungen von ihrer Arbeit. Mit gutem Beispiel voran. Verantwortungsbewusst bis zum Schluss. Wie am Projekt der Hamilton Bonaduz AG: mit Glasfassaden, die ein Maximum an Tageslicht einlassen und die Anforderungen des Minergie-Standards unterbieten.

## Die Krux mit Hotelprojekten

**Hotels sind Immobilien, deren Planung, Bau und Bewirtschaftung Spezialwissen erfordert. Basierend auf Studien des Instituts für Tourismus- und Freizeitforschung der HTW Chur zeigt Andreas Deuber, Studienleiter Tourismus auf, welche Fehler bei Hotelprojekten oft begangen werden und was die Lehren daraus sind.**

■ Andreas Deuber

«Ich habe ein sensationelles Hotelprojekt, aber noch keinen Investor.» Das ist leider eine typische Aussage für die Branche. Denn kaum eine mittlere oder grössere Destination, für die nicht schon Hotelprojekte entwickelt worden wären, die – nach mutiger Präsentation in den Medien – sang- und klanglos in der Schublade verschwunden sind. Was ist in solchen Fällen schiefgelaufen? Untersuchungen des Instituts für Tourismus- und Freizeitforschung zeigen, dass sich die Fehler grob in drei Kategorien einteilen lassen.

Die erste Kategorie umfasst die unrealistischen Ertragserwartungen. Ohne Berücksichtigung des Makrostandorts werden überhöhte Annahmen für die durchschnittliche Zimmerauslastung und die sogenannte Average Room Rate (ARR = Zimmermoyenne) gemacht. Später halten diese einer kritischen wirtschaftlichen Überprüfung (Due Diligence) durch Investoren nicht stand. Realitätsfremde Annahmen treffen Projektverantwortliche oft aber auch auf der Kostenseite: Die Betriebskosten werden zwar in der Regel dank verfügbaren Kennzahlen korrekt eingeschätzt, nicht aber die Bewirtschaftungskosten der Liegenschaft und schon gar nicht die Kosten für periodische Erneuerungen und Ersatzinvestitionen. Diese sind jedoch bei Hotels erfahrungsgemäss hoch. Bei der dritten Kategorie von Fehlern geht es um viel zu teure Projekte, mit der Folge, dass die Ertragswerte zum Teil massiv unter den Investitionskosten liegen.

### Die Anfälligkeit von Hotelprojekten

Warum ist aber gerade im Bereich der Ferienhotellerie der Anteil der Planungsflops so hoch? Das hängt primär damit zusammen, dass Hotels Spezialimmobilien sind, die «normale» Projektentwickler oft überfordern und ohne Spezialwissen nicht bewältigt werden können. Während Mehrfamilienhäuser zum kleinen Einmaleins jedes Projektentwicklers zählen, setzen Hotelprojekte vertiefte Branchenkenntnisse voraus. Deshalb ist in der Regel eine enge Zusammenarbeit mit dem späteren Betreiber und dem Investor bereits in der Planungsphase unumgänglich.

Die Gefahr von Fehleinschätzungen ist zudem besonders gross, wenn nicht Marktüberlegungen für ein Hotel sprechen, sondern das Fehlen von Alternativen. Wer würde sich angesichts der tieferen Risiken und höheren Renditeerwartungen im Wohnungsbau schon ohne Zwang für ein Hotel entscheiden? Dies geschieht nur, wenn auf der Parzelle keine Wohnungen bewilligt werden, respektive der Eigentümer aus übergeordneten Überlegungen ein Hotel vorzieht, zum Beispiel weil er auch Eigentümer einer Bergbahn ist und deren Kapazitäten durch zusätzliche Logiernächte besser auslasten will.

### Investoren scheuen das Betreiberrisiko

Eine Schlüsselgrösse bei Hotelentwicklungen ist der Betrieb. Während Wohnungen, wenn sie am richtigen Ort liegen und Preis sowie Gestaltung stimmen, in der Regel vermietet oder verkauft werden können und dann lediglich verwaltet werden müssen, ist der Betrieb bei einem Hotel entscheidend. Denn Hotels werden nicht verwaltet, sondern gemanagt, und

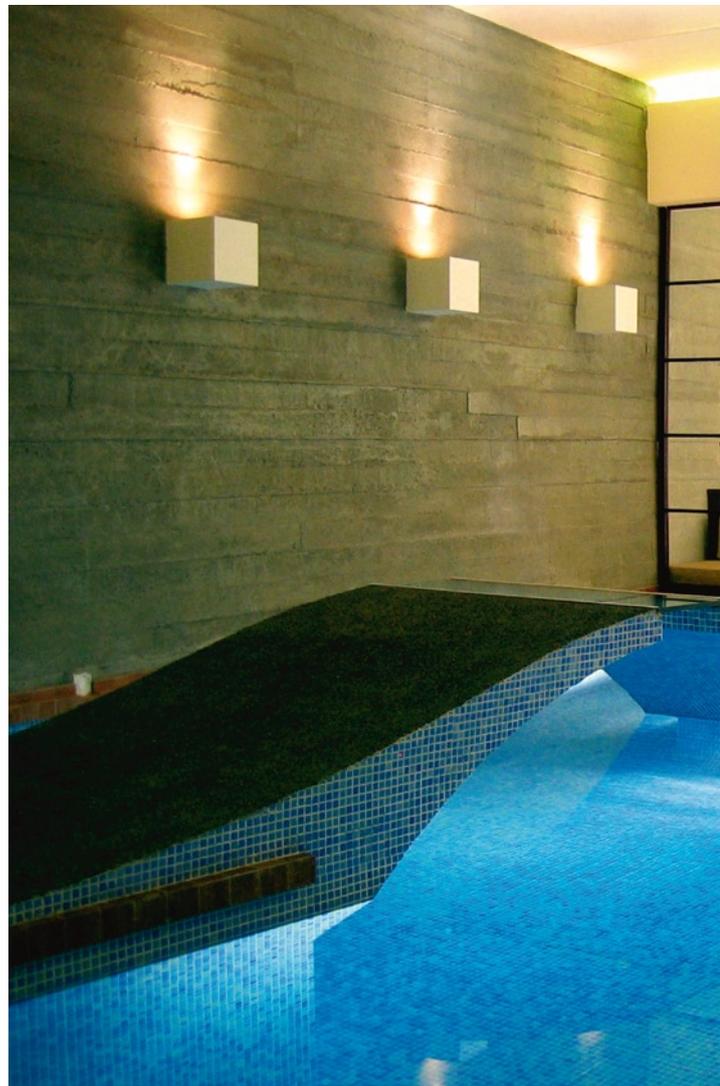
bloss gut gemanagte Hotels sind erfolgreich. Nur wenn ein plausibles Betriebskonzept und ein erfahrener Betreiber vorgewiesen werden können, wird ein Investor zugreifen. Zwar wird immer noch die Grosszahl der bestehenden Hotels in der Schweiz von ihren Eigentümern geführt, aber neue Betriebe – namentlich in den Städten – basieren auf einem Pacht- oder Managementvertrag zwischen dem Investor und einer Betreibergesellschaft. Was dabei oft vergessen wird: Dadurch steigen die Betriebskosten gegenüber einem traditionellen, von einem Eigentümer geführten Betrieb, was durch höhere Auslastungen aufgefangen werden muss. Die Gewinnschwelle für neu erbaute Hotels liegt in der Regel bei etwa 60–70 % Zimmerauslastung – über das Jahr, nicht nur für die Saison! Das können in der Ferienhotellerie aber nur wenige bieten.

### **Das Pferd nicht vom Schwanz her aufzäumen**

Wer ein Hotel entwickelt oder entwickeln lässt, tut gut daran, strikt fünf Phasen zu trennen: Strategische Planung, Vorstudien, Projektierung, Ausschreibung, Realisation. Allzu oft wird die Reihenfolge durcheinandergebracht oder der strategischen Planung wird nicht das nötige Gewicht beigemessen. Dabei ist gerade die Planung von Angebot, Grösse und Segment entscheidend. Mit zunehmender Dauer des Projekts sinken die Beeinflussungsmöglichkeiten und steigen die Anpassungskosten. Fehler in der Startphase können also fatale Folgen haben. Im schlimmsten Fall findet ein weitgehend ausgeplantes und bewilligtes Projekt keinen Investor.

### **Rentabilität als grosse Herausforderung**

Eine professionelle Planung ist allerdings nur eine notwendige, aber noch lange keine hinreichende Voraussetzung für ein erfolgreiches Projekt. Hotels in saisonalen Feriengebieten waren und sind eine Gratwanderung, was mit dem tiefen Logiserlös pro verfügbarem Zimmer (= RevPAR) zusammenhängt. Die tie-



feren Auslastungen und die gedrückten Zimmerpreise in der Nebensaison reichen oft nicht aus, um sämtliche Kosten zu decken – teilweise nicht einmal jene für periodische Instandsetzungen und für das Eigenkapital. Gefragt sind also kluge Bau-, Betriebs-, Finanzierungs- und Eigentumskonzepte. In der Schweiz haben nur wenige neue Ferienhotels die Bewährungsprobe wirklich bestanden. Viele der in den Medien hochgejubelten Vorzeigeprojekte sind mehr oder weniger finanzielle Zitterpartien, die von finanzstarken Hotelfans (Sponsoren) getragen werden.

Allein auf der Basis von Sponsorenhotels, ergänzt durch traditionell gut geführte und laufend modernisierte Familienhotels – von denen unser Land zum Glück viele hat –, lässt sich die Schweizer Ferienhotellerie nicht erneuern. Darum werden heute – mit einigem Erfolg – zwei neue Wege beschritten: Der erste sind für den Sommer- und Winterbetrieb geeignete Feriendörfer mit tieferen Bewirtschaftungskosten und professioneller Vermarktung, oder der zweite mit sogenannten hybriden Hotels, bei denen das Investorenrisiko durch Verkauf von Stockwerkeigentumseinheiten mit anschliessender Rückmiete



*Interessante Architektur alleine genügt nicht, um ein neues Hotel erfolgreich zu betreiben; es braucht vor allem eine professionelle Planung.*

an das Hotel teilweise ausgelagert wird. Bleibt zu hoffen, dass die Verantwortlichen dieser heute wieder populären Hotellerieform die Lehren aus den Fehlern der in den 60er- und 70er-Jahren Apparthotellerie gezogen haben und keine primär durch Immobilienpromotion motivierte Projekte bewilligen.

Bauten für neue bewirtschaftete Betten in Ferienregionen sind eine Herausforderung. Liegenschaftseigentümer und Destinationen sind schlecht beraten, ihre Projekte mit Planungen durch (Star-)Architekten zu starten, die viel Geld kosten und am Schluss oft nicht realisierbar sind. Gute Projekte beginnen mit strategischer Arbeit von orts-, markt- und branchenkundigen Fachleuten. Die Architektur kommt später und steht im Dienste des Gesamtkonzepts. ■

Literatur:

- Boksberger, Ph.E./Kogler A. (2010): Hot Beds – Cold Beds, hybride Beherbergungsmodelle.  
In: Tourismus im Spannungsfeld von Polaritäten, 2010.
- Deuber, A./Laesser Ch. (2008): Mit innovativen Betriebsmodellen die Schweizer Hotellerie beflügeln.  
In NZZ Nr.33, 9.Februar 2008
- Kogler, A./Deuber, A. (2009): Andere in sein Bett lassen. Hybride Formen der Hotellerie als Mittel gegen Geisterstädte stehen im Spannungsfeld von hoher Auslastung und uneingeschränkter Eigentüternutzung.  
In: Swiss Equity Magazin, Special Tourismus
- Kogler, A./Boksberger, Ph.E. (2008): Von kalten und warmen Betten. In: Swiss Equity Magazin 06/09.  
Neue Züricher Zeitung AG

Das Institut für Tourismus- und Freizeitforschung führt seine Forschung zur touristischen Beherbergung weiter, unter anderem im Rahmen des Projekts HotBeds.

**Kontakt: Andreas Deuber**

MRICS

Studienleiter Tourismus, Projektleiter  
Institut für Tourismus- und Freizeitforschung

Tel. 081 286 39 60

andreas.deuber@htwchur.ch





**SBB CFF FFS**

**«Die SBB betreibt eines der innovativsten und modernsten Bahnsysteme der Welt.»**

**Herausforderungen in einem spannenden Umfeld. Interessiert? [www.sbb.ch/jobs](http://www.sbb.ch/jobs).**

## Attraktives Alpenrheintal

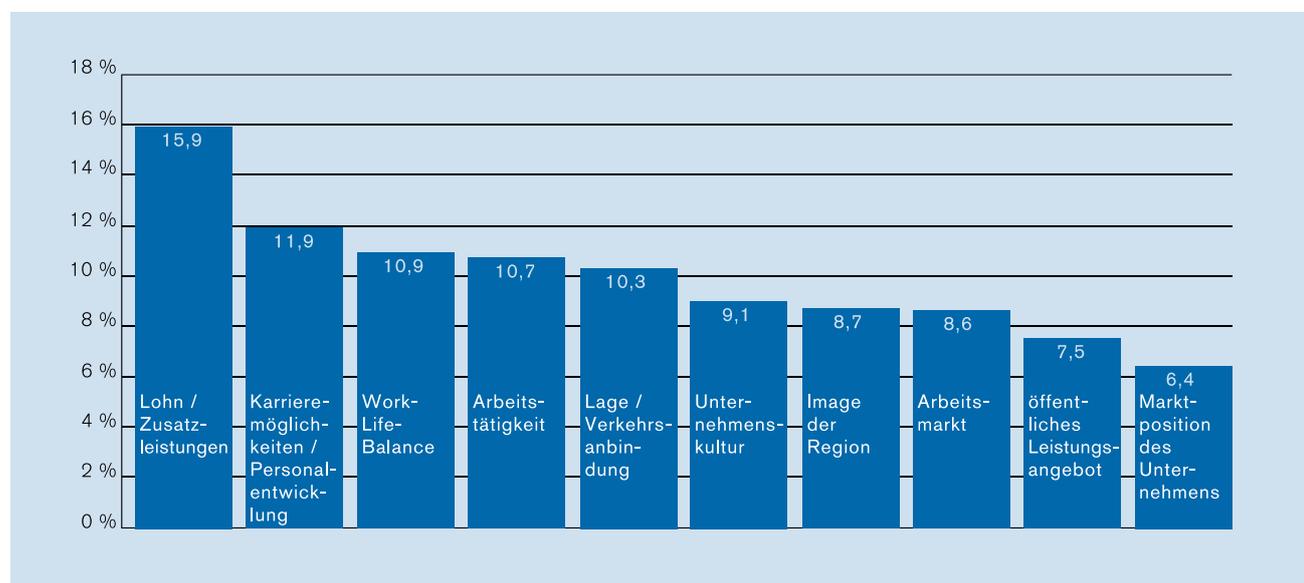
**Klein- und mittelständische Unternehmen in der ländlich geprägten Region Alpenrhein können mit interessanten, ganzheitlichen Arbeitsaufgaben und guten Entwicklungsmöglichkeiten punkten. Dies ergaben zwei Befragungen der HTW Chur unter Fach- und Führungskräften des industriell-gewerblichen Sektors in diesem Jahr.**

■ Silvia Simon

Am wichtigsten bei der Arbeitgeberwahl sind eine abwechslungsreiche, interessante und ganzheitliche Arbeitsaufgabe, Entscheidungsfreiheit sowie persönliche und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten. Danach folgen das Arbeitsklima, die Unternehmenskultur sowie das Gehalt und die Arbeitszeiten. Das resultierte aus einer ersten qualitativen Umfrage anhand persönlicher Interviews bei rund 125 Fach- und Führungskräften, vornehmlich aus der Region Alpenrheintal. Fragt man allgemein nach den Vor- und Nachteilen von kleinen und mittelständischen Unternehmen, so sind die KMU als Arbeitgeber insbesondere beim breiten Aufgabengebiet und dem Wirkungsspielraum, beim Verantwortungsgrad sowie bei der Handlungsfreiheit stark und bieten zumeist

ein familiäres Arbeitsklima, weisen aber nur eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten auf. Grossbetriebe zeichnen sich wiederum durch bessere Karrieremöglichkeiten, strukturierte und prozessorientierte Arbeitsabläufe und höhere Löhne aus. Interessant ist, dass sich fast alle Befragten unabhängig davon, wo sie aktuell tätig sind, eine Beschäftigung in einem KMU vorstellen können.

*Fach- und Führungskräften erachten den Lohn und die Zusatzleistungen am wichtigsten, wenn sie die Attraktivität eines Unternehmens beurteilen müssen. Das ergab eine Conjoint-Analyse.*





*Am Alpenrheintal schätzen Fach- und Führungskräfte vor allem die schöne Natur mit einem grossen Freizeitwert und die hohe Lebensqualität.*

### **Generelle Zufriedenheit mit Arbeit**

Sehr unterschiedlich fällt die Zufriedenheit mit dem eigenen Arbeitgeber in der Region Alpenrhein aus. Während sich ausnahmslos alle Befragten sehr zufrieden über ihre Arbeitsaufgabe äussern und sie als abwechslungsreich, herausfordernd und interessant beschreiben, monieren insbesondere Fach- und Führungskräfte aus Grossunternehmen die langwierigen Entscheidungswege und -hierarchien. Dagegen sind Mitarbeitende aus KMU mehrheitlich zufrieden mit ihrem Handlungsspielraum. Sehr zufrieden äussern sich die Befragten generell zu ihren flexiblen Arbeitszeiten. Sie beklagen andererseits aber auch eine phasenweise zu hohe Arbeitsbelastung. Trotz der generellen Zufriedenheit mit ihrer jetzigen Arbeit, fühlen sich die meisten keineswegs mit ihrem Unternehmen «verheiratet» und können sich einen Wechsel vorstellen; vielfach allerdings nur wenn die neue Arbeitsstelle nicht mit einem Wohnortwechsel verbunden ist. Als Stärken der Region Alpenrhein werden von den Befragten vor allem die schöne Natur mit einem grossen Freizeitwert und die hohe Lebensqualität genannt.

### **Quantitative Analyse zeigt: Entlöhnung am wichtigsten**

Doch wie lassen sich diese Ergebnisse in einem grösseren Rahmen einbetten? Um diese Frage zu beantworten, führten die Forscher im Anschluss an die persönlichen Interviews eine quantitative Online-Befragung durch, in deren Mittelpunkt eine adaptive Conjoint-Analyse stand. Eine solche Analyse erlaubt es, verschiedene Merkmale zur Beurteilung eines Gutes zu gewichten. Über 350 Fach- und Führungskräfte gaben dabei ihr Urteil über 35 Jobcharakteristika ab, die sich zu zehn Merkmalen gruppieren liessen. Die Befragten stammten dabei nicht nur aus dem Alpenrheintal, sondern auch aus der übrigen Schweiz, Deutschland und Österreich. Anders als bei den persönlichen Interviews rangiert bei dieser Umfrage die Entlöhnung und Zusatzleistungen an erster Stelle. Danach folgen Entwicklungsmöglichkeiten, die Work-Life-Balance und die Arbeitstätigkeit selbst.

Auch wenn betriebswirtschaftliche Faktoren bei der Arbeitgeberwahl klar dominieren, spielt der Unter-

nehmensstandort dennoch eine wichtige Rolle. Die Teilnehmer bestätigen ihre Verbundenheit mit der Region, die sich bereits in den persönlichen Interviews herauskristallisiert hat, auch in der quantitativen Befragung. So wird auf einer Skala von 1 («niedrig») bis 5 («hoch») die regionale Verbundenheit als «eher hoch» (4) eingestuft. Entsprechend ist die Bereitschaft zum berufsbedingten Wohnortwechsel «mässig» (3) ausgeprägt.

#### Leitfaden für Unternehmer

Das durch die Förderagentur des Bundes KTI unterstützte Projekt «Regionale Attraktivität für Fach- und Führungskräfte in der Region Alpenrhein», das die HTW Chur gemeinsam mit der ZHAW in Winterthur

durchführt, beinhaltet aber nicht nur die qualitative und quantitative Umfrage. Auf Basis der Forschungsergebnisse sind die Forschenden gemeinsam mit einem Beratungsbüro ein Praxishandbuch für KMU und ein computergestütztes Tool zur Gewinnung und Bindung von Fach- und Führungskräften im Alpenrheintal am Erarbeiten. ■

#### Kontakt: Silvia Simon

Professorin für Volkswirtschaftslehre

Tel. 081 286 39 91

silvia.simon@htwchur.ch



Anzeige

# Talente finden ...

## ... mit einem Inserat im

# «Wissensplatz»

## Das Magazin der HTW Chur



**REPOWER**

## SIE – UNSERE NEUE ENERGIEQUELLE

Repower ist eine international tätige Energieunternehmung mit Hauptsitz in Poschiavo. Sie ist auf der ganzen Wertschöpfungskette aktiv: Stromproduktion, Handel, Vertrieb und Verteilung. In Italien ist sie auch im Gasgeschäft tätig. Die Repower-Schlüsselmärkte sind die Schweiz, Italien, Deutschland und Rumänien. 2009 machte die Gruppe einen Umsatz von rund zwei Milliarden Franken. Repower-Niederlassungen befinden sich in der Schweiz (Poschiavo, Klosters, Küblis, Ilanz, Bever, Landquart, Zürich), Italien, Deutschland, Tschechien, Rumänien und Bosnien-Herzegowina.

Die Gruppe konnte in den letzten Jahren ihren Personalbestand dank innerem Wachstum und Zusammenschlüssen markant und stetig erhöhen und beschäftigt heute rund 620 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dazu kommen in Italien 400 Energieverkäufer und in der Schweiz 30 Lernende. Personalentwicklung und Aus- und Weiterbildung sind uns besondere Anliegen. Deshalb gehören wir zu den Initianten des neuen HTW-Lehrgangs «Master of Advanced Studies in Energiewirtschaft».

**Repower ist eine attraktive Arbeitgeberin, die Dutzende von Berufen und Funktionen anbietet: Ingenieure, Kaufleute, Netzelektriker, Ökonomen, Finanzfachleute, Händler, Marketingspezialisten, Informatiker, Handwerker und viele mehr.**

Sie alle bilden zusammen ein starkes Team, das sich täglich vielseitigen und herausfordernden Aufgaben stellt.

**Wir schaffen Vertrauen, wir ergreifen Eigeninitiative, wir erzielen Wirkung: Das sind die Eckwerte, denen sich Repower-Mitarbeitende verpflichtet fühlen.**

Entdecken Sie echte Herausforderungen in einem lebhaften Umfeld. Wenn Sie mit Begeisterung die Weiterentwicklung unserer Unternehmung mitprägen möchten, sind Sie unsere neue Energiequelle.

Interessiert? Erfahren Sie mehr über spannende Stellenangebote unter [www.repower.com/jobs](http://www.repower.com/jobs). Oder wenden Sie sich an Astrid Schmid; Personalwesen, Finanzen und Dienste Schweiz; Repower AG, 7250 Klosters; Telefon 081 423 7753.

Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen.

[www.repower.com](http://www.repower.com)

## «Die HTW Chur kann flexibel reagieren»

**Forschung ist wichtig für den Kanton Graubünden, findet Peter Nebiker. Das ist mit ein Grund, wieso sich der für Siemens tätige Physiker im Förderverein der Hochschule und Technik Chur engagiert.**

■ Interview: Christoph Meier

**Herr Nebiker, Sie selber haben nicht an der HTW Chur studiert. Wie sind Sie aber trotzdem zum Förderverein der Hochschule gekommen?**

Während meiner Zeit bei einem Bündner KMU wurde ich angefragt, ob ich Interesse an der Mitarbeit im Förderverein hätte. Da mir als promoviertem Physiker Lehre und Forschung wichtig sind, habe ich zugesagt.

**Können Sie noch mehr ausführen, wieso Sie sich für den Förderverein engagieren?**

Durch meine Arbeit habe ich die Vorzüge von Graubünden kennen und sehr schätzen gelernt. Dabei ist mir auch die Wichtigkeit einer eigenständigen

Forschung für eine Region am Rande der Schweiz bewusst geworden. Ich möchte mithelfen, die Position der HTW Chur im nationalen und internationalen Umfeld zu stärken sowie Kontakte zu Wirtschaft zu ermöglichen. Diese Arbeit erlebe ich als spannend.

**Hat Graubünden aus Ihrer Sicht die kritische Grösse, um neben einem Bildungs- auch ein Forschungsplatz zu sein?**

Wichtig ist, dass sich die HTW auf wenige Gebiete fokussiert und sich in diesen einen regionalen und auch nationalen Namen aufbaut. Wenn das Angebot stimmt, dann ist das Einzugsgebiet kein Thema, insbesondere wenn man bedenkt, dass Chur von Zürich her gut erreichbar ist.

**Kann es auch ein Vorteil sein, ein relativ kleiner Forschungsplatz zu sein?**

HTW Chur kann dadurch flexibel auf Marktveränderungen und Technologieentwicklungen reagieren.

**Liegt die HTW Chur mit ihren Forschungsschwerpunkten richtig?**

Die HTW Chur hat sich gut positioniert. Besonders wichtig für die Region ist die Forschung im Tourismus, im Bau und in der Regionalentwicklung. Doch auch mit der Informationswissenschaft ist die Hochschule in einem sehr wichtigen Bereich tätig. Denn die Bewältigung der Informations- und Medienflut ist eine der grössten Herausforderungen unserer Gesellschaft. Das Beispiel Informationswissenschaft zeigt auch, dass Graubünden mehr zu bieten hat als Tourismus, Berge und Lebensqualität. Eine starke HTW Chur strahlt national aus und ist ein wichtiger Teil des Wirtschaftsmotors in Graubünden. ■



*«Wichtig ist, dass sich die HTW auf wenige Gebiete fokussiert», meint Peter Nebiker vom Förderverein der HTW Chur.*

## «An der HTW Chur lernte ich ganzheitliches Denken»

**Als sportbegeisterte Person hat die Churerin Madlaina Schaad bei der Stiftung Schweizer Sporthilfe und Swiss Olympic in Bern einen Traumjob erhalten. Die Absolventin der Tourismusausbildung der HTW Chur äussert sich zu Sport und ihrer Ausbildung.**

■ Interview: Christoph Meier

### **Welche prominenten Schweizer Spitzensportler haben Sie dieses Jahr schon getroffen?**

Im Mai traf ich zum Beispiel die Schweizer, die in Vancouver Olympiasieger wurden: Simon Ammann, Dario Cologna, Carlo Janka und Mike Schmid. Mit ihnen konnte ich Videointerviews führen.

### **Wie wichtig sind Ihnen solche Begegnungen?**

Solche Begegnungen sind natürlich toll. Fast noch spannender ist es aber, hoffnungsvolle junge Talente kennenzulernen, die heute noch nicht im Rampenlicht stehen.

### **Wie sieht denn Ihr Alltag aus?**

Die Sporthilfe sammelt möglichst viel Geld, um damit junge Sporttalente zu fördern. Im Alltag bedeutet das, dass ich vor allem im Büro arbeite. Ich helfe bei der Organisation unserer Events – unter anderem beim Super-Zehnkampf –, bin für die Redaktion der Mitgliederzeitschrift und des Newsletters verantwortlich, verfasse Webeinträge oder wirke bei diversen Projekten mit.

### **Zur Person:**

Madlaina Schaad ist 25 Jahre alt. Sie wuchs im Chur auf und besuchte hier die Kantonsschule. 2005 bis 2008 studierte sie Tourismus mit Vertiefung Communication Design an der HTW Chur. Während des Studiums schrieb sie Sportberichte für Bündner Zeitungen und war mit dem Eventteam von Radio Grischa unterwegs. Heute arbeitet sie in Bern im Kommunikationsteam von Swiss Olympic für die Stiftung Schweizer Sporthilfe.

### **Das klingt abwechslungsreich.**

Das ist es auch. Wir führten beispielsweise während den Olympischen Winterspielen eine Charity-Auktion für die Sporthilfe durch, bei der wir Gegenstände der Schweizer Olympiateilnehmer versteigerten, darunter die Sonnenbrille von Simon Ammann.



**Ist es eine Voraussetzung, selber Sport zu treiben, um bei der Sporthilfe zu arbeiten?**

Es ist sicher von Vorteil. Wer nicht Sport treibt, für den ist es schwieriger, die Sportszene zu verstehen.

**Wollten Sie selber nie professionell Sport treiben?**

Ich hatte schon früh Knieprobleme, sodass eine Sportkarriere in meiner Disziplin, dem Orientierungslauf, nicht möglich war.

**Die Sporthilfe unterstützt Talente, die eine Profikarriere im Spitzensport anstreben. Haben Sie da nie Bedenken, wenn man die Auswüchse des Spitzensports – Stichwort Doping – sieht?**

Ich persönlich finde unfaires Verhalten im Sport sehr schade. Wenn aus diesem Grund jedoch niemand mehr junge Talente fördern würde, wären vor allem diejenigen Sportler bestraft, die ihre Wettkämpfe fair und sauber bestreiten – und dies ist schliesslich die Mehrheit.

**Waren Sie mit Ihrem Studium an der HTW Chur in Tourismus und Eventmanagement gut vorbereitet für Ihre Aufgabe?**

Die Ausbildung vermittelte mir ein ganzheitliches Denken und befähigte mich fürs Projektmanagement. Das hilft mir bei meiner Arbeit. Das Handwerk eignete ich mir aber daneben mit ehrenamtlichen Projekten, Beiträgen für verschiedene Zeitungen sowie im Eventteam von Radio Grischa an.

**Gibt es ein Ereignis im Studium, das Sie noch in spezieller Erinnerung haben?**

Wir haben in meinem zweiten HTW-Jahr die Students Night organisiert. Das war eine turbulente Zeit, die sehr Spass gemacht hat und von der ich viel mitgenommen habe.

**Wie wichtig war es für Sie als Churerin, in Chur studieren zu können?**

Eigentlich wollte ich an einem anderen Ort im Unterland studieren, um eine neue Umgebung kennen zu lernen. Doch das Studium an der HTW entsprach damals am ehesten meinen Vorstellungen.

**Heisst das, Sie würden heute ein anderes Studium wählen?**

Kurz bevor ich an der HTW Chur abschloss, bot diese erstmals den Studiengang Multimedia Production an. Diese breite Ausbildung, die nicht nur eine Schnellbleiche zum Verfassen von Zeitungsartikeln ist, hätte vom Profil her sehr gut meinen Vorstellungen entsprochen.

**Wie wichtig ist Ihnen Chur und das Bündnerland heute noch?**

Ich komme immer noch regelmässig zurück und würde später auch gerne in Chur arbeiten. Doch Arbeitsstellen, bei denen ich Kommunikation, Eventmanagement und Sport verbinden kann, sind hier dünn gesät.

**Mit welchem Spruch würden Sie als professionelle Kommunikatorin für die HTW Chur werben?**

Mir gefällt der aktuelle Slogan «Studieren fürs Leben». Da die HTW immer internationaler wird, würde aber auch ein englischer Spruch passen. Zum Beispiel «The future is yours». Schliesslich ist das Studium für die meisten der Anfang vieler neuer Möglichkeiten. ■

# 1968

Die tiefen Risikobeiträge mit überdurchschnittlichen Leistungen haben 1968 Firmen und deren Angestellte sowie 599 Einzelversicherte von der PTV überzeugt. Aufgrund des guten Risikoverlaufs konnten die Risikobeiträge auf das Jahr 2010 noch weiter gesenkt werden.



■ Pensionskasse der Technischen Verbände  
SIA STV BSA FSAI USIC  
Telefon 031 380 79 60  
www.ptv.ch



ELEKTRO MAAG + RÜEDI

... IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER

ELEKTRO MAAG + RÜEDI

Dreibündenstrasse 17 · 7004 Chur

Telefon 081 286 72 72 · Telefax 081 286 72 71

Elektrische Installationen  
Schaltanlagenbau und  
Automation  
Service und Unterhalt  
Telefon- und EDV-Installationen  
Netz- und Kabelbau

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir

## Projektleiter Schaltanlagenbau

### Ihr Aufgabengebiet:

- Erstellen von Offerten/Abrechnungen
- technische, terminliche und finanzielle Abwicklung von Projekten
- Personalführung
- Kundenbetreuung
- AVOR und Produktionsbegleitung
- Abnahmen und Inbetriebnahmen

### Ihr Profil:

- abgeschlossene Lehre als Elektromonteur, Elektrozeichner, Schaltanlagenmonteur, Automatiker
- Weiterbildung (oder in Ausbildung) in technischer und kaufmännischer Richtung
- unternehmerisches Denken
- innovative und belastbare Persönlichkeit

### Wir bieten:

- modernes, angenehmes Arbeitsumfeld
- abwechslungsreiche, spannende Tätigkeit
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

### Sind Sie interessiert?

Dann rufen Sie uns an, Herr F. Rüedi gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte oder senden Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen.  
E-mail: [ruedi@emrc.ch](mailto:ruedi@emrc.ch), Homepage: [www.emrc.ch](http://www.emrc.ch)



AMSTEIN+WALTHERT

## [ Zukunft mitgestalten und Verantwortung übernehmen? ]

### Wir suchen innovative Nachwuchskräfte!

#### Aktuelle Themen

- Nachhaltiges Bauen
- Energieeffizienz, Minergie-P-ECO®
- Low-Exergie
- Green Design Datacenter
- Simulation und Messung
- Effizientes Wassermanagement

#### Kompetenzen

- Gebäudetechnikplanung HLKSE/GA
- Sicherheit (Safety + Security)
- Umwelt und Infrastruktur
- Energie, Betriebsoptimierung
- Facility Management, Risk Management
- Bauphysik/-akustik, Energie, Brandschutz
- Lichtgestaltung
- Informationstechnologie, Verkehrstelematik

#### Wir bieten

- Interdisziplinäre Teams
- Zukunftsweisende Projekte
- Weiterentwicklung / Weiterbildung
- Anwendung neuester Technologien

#### Sie haben

- Hochschul- oder Fachhochschulabschluss
- höhere Fachprüfung HF
- abgeschlossene Lehre
- Interesse an einem Praktikum
- Lust auf Neues

Die Amstein + Walthert Gruppe mit ihren rund 500 Mitarbeitenden zählt zu den Schweizer Marktführern in Engineering und Consulting.

Amstein + Walthert AG • Engineering und Consulting  
Zürich Genève Lausanne Bern Basel Aarau Frauenfeld St.Gallen Chur

[www.amstein-walthert.ch/jobs](http://www.amstein-walthert.ch/jobs)



## Hochschule als Ort für eine Berufslehre

■ Arno Arpagaus

Eine Berufslehre an einer Hochschule? Ja, das gibt es, unter anderem auch an der HTW Chur. So bildet die Hochschule bereits seit 2004 Lernende aus. Bis heute haben sieben Jugendliche eine Lehre als Kauffrau/-mann begonnen, drei als Informatikerin oder Informatiker und einer als Fachmann Information und Dokumentation. In dieser Zeit konnten auch fünf Lernende ihre Lehre erfolgreich abschliessen.

Doch wieso bildet die HTW Chur Lernende aus? Ist die Berufslehre nicht ein Auslaufmodell, wie es das Weissbuch «Zukunft Bildung Schweiz» der Akademien der Wissenschaft Schweiz von letztem Jahr nahelegt? Die Hochschulleitung der HTW Chur ist dezidiert anderer Meinung. Erstens kann von einem Auslaufmodell kaum die Rede sein, wenn rund Dreiviertel aller Jugendlichen hierzulande nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehre beginnen, wie im «Bildungsbericht Schweiz 2010» nachgelesen werden



*Auch eine Lehre als Fachmann Information und Dokumentation ist an der HTW Chur möglich.*



*Das Arbeiten am Bildschirm ist ein wichtiger Bestandteil der Berufslehre als Informatikerin. Doch zur Ausbildung gehört auch das Auseinandernehmen eines PCs.*

kann. Dazu kommt, dass die Schweiz mit ihrem dualen Bildungssystem einer der tiefsten Arbeitslosenraten aufweist und dafür weltweit beneidet wird.

Als Fachhochschule weiss die HTW Chur um die Qualität der Berufslehre, da die meisten ihrer Studierenden eine Lehre absolviert haben, auch wenn die relative Zunahme der gymnasialen Maturanden als schweizerweiter Trend zunimmt. Die Zahl an Studierenden zeigt nämlich auch, dass die Berufslehre keine Einbahnstrasse ist, sondern zahlreiche Jugendliche die Chance nutzen, um sich weiter auszubilden. Das heutige schweizerische Bildungssystem ist so durchlässig wie noch nie. Der Start mit einer Berufslehre kann mit einem Abschluss an einer Universität enden oder der Wechsel von Universitätsstudierenden an eine Fachhochschule wird gerade wegen des gros-

sen Praxisbezugs zunehmend favorisiert. Darum unterstützt die HTW Chur das duale Berufssystem und ist als einer der mittelgrossen Arbeitsgeber der Region ein überzeugter Anbieter von Lehrplätzen. ■

**Kontakt: Arno Arpagaus**

Verwaltungsdirektor

Tel. 081 286 24 28

[arno.arpagaus@htwchur.ch](mailto:arno.arpagaus@htwchur.ch)



## Physik trifft Psychologie

Die Fussballweltmeisterschaft ist vorbei, das Sommerloch auch, der Alltag hat uns wieder. Mit dem Fussballspiel ist es etwa so wie mit der Schule. Es bestehen allgemeingültige Regeln, sie werden lediglich unterschiedlich interpretiert. Das geht so weit, dass vom Tormann echte Kreativität gefragt ist, um seiner Mannschaft zu dienen. Würde er sich strikt an das Berechenbare innerhalb der Regeln halten, hätte jeder Penaltyschütze ein leichtes Spiel. Da der Goalie früher im Physikunterricht gut aufgepasst hat, weiss er, dass der Ball bei Schussabgabe eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 km/h hat und ihm, nach Abzug seiner Reaktionszeit, lediglich 0,2 Sekunden bleiben, um den Ball abzuwehren. Ein unmögliches Unterfangen.

Nun hat er zwei Möglichkeiten: Er hält sich entweder nicht an die Regeln oder er konzentriert sich auf die Psyche des Schützen. Das Flackern in den Augenwinkeln, das leichte Heben des Kopfes, der Ausdruck der Körperhaltung können ihm verraten, wohin der Schuss geht. Er ist also für eine gute Problemlö-

sung gefordert, kreativ vom Wissen über Physik und Psychologie zu profitieren und somit etwas Drittes entstehen zu lassen.

Deshalb fordere ich auch uns bei unserer täglichen Arbeit auf, Kreativität walten zu lassen, imaginäre Fussballeibchen auszutauschen, Beschwörungsrituale vorzunehmen, jeden Morgen singend die Arbeit zu beginnen, einander immer wieder mit anderen Augen zu begegnen, Physik und Psychologie zu integrieren, um zu überraschenden und hilfreichen Lösungen zu kommen.

(Das hätte übrigens auch manchem Fussballschiedsrichter der vergangenen WM gutgetan.) ■

**Ines Danuser**

Tel. 081 286 39 52

Leiterin Student Services

ines.danuser@htwchur.ch



### **Nomen est omen**

Seit dem Juni 2010 heisst das vormalige Institut für Bau und Gestaltung der HTW Chur Institut für Bauen im alpinen Raum IBAR. Damit kommt die thematische Ausrichtung auch im Namen zum Ausdruck.

### **Der erste Superstudent**

Beim erstmals durchgeführten Talentwettbewerb «HTW Superstudent» gewann Roland Gamp mit Imitationen von Schweizer Prominenten. Studierende des

Fachbereichs Multimedia Production hatten den Anlass in diesem Frühling organisiert.

### **Alpen im Mittelland**

Seit dem 1. Mai ist SwissMountainHolidayRadio auf DAB+ auf Sendung. Zusammen mit sieben Mutterradios bietet es Infotainment an und versucht die Alpenregion für die Agglomerationen attraktiv zu machen. Studierende der Fachrichtung Multimedia Production der HTW Chur mit Schwerpunkt Radio sorgen in ihrem Voll-

zeitstudium für zusätzliche Inhalte.

### **Grosses Interesse an «leeren Stühlen»**

Ende April führte das Zentrum für Verwaltungsmanagement die Tagung «Leere Stühle in der Gemeindeexekutive» durch. Die Veranstaltung zu den Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Behördenmitgliedern stiess auf reges Interesse.



## Diplomfeier 2010

209 Studierende der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur nahmen am 18. September ihre Diplome in Empfang. 198 von ihnen schlossen damit ihr Bachelor- und elf ihr Masterstudium ab. Diese elf sind die ersten Masterabsolventen der HTW Chur. Neun von ihnen sind auf der Titelseite mit dem Studienleiter Entrepreneurial Management, Ralph Lehmann, abgebildet: Michael Forster, Thomas Gassmann, Patrick Hummel, Dick Driessen, Giulio Rosamilia, Nikolett Szollar, Kevin Brunold, Thomas Pool und Abiola Akinsola (v.l.n.r.). Ein weiterer Schwerpunkt an dieser Diplomfeier waren die Preisverleihungen für die besten Abschlüsse und Diplomarbeiten: Matthias Bachmann (Betriebsökonomie), Regula Trachsler (Informationswissenschaften) und Giulio Rosamilia (Master Betriebsökonomie); flankierend: Rektor Jürg Kessler und Hochschulratspräsident Ludwig Locher (v.l.n.r., Foto oben). Pascal Barrea (Bau und Gestaltung), Corado Moser (beste konstruktive Diplomarbeit), Mario Meli (beste Diplomarbeit Telekommunikation und Elektrotechnik), Renato Hirsiger (Regionaler Siemens Excellence Award), Marcel Dort (beste Diplomarbeit Telekommunikation und Elektrotechnik), Urs Erhard (Regionaler Siemens Excellence Award) und Andreas Gerber (Tourismus) (v.l.n.r., Foto unten). (Fotos: Roland Korner, Triesen).

## Agenda\*

30. September 2010	Theater «Die dritte Kolonne» von Franz Hohler
29. Oktober 2010	Prämierung Youth Web Trophy
16. November 2010	Uni für alle: «Energiesparen – Der Beitrag eines Einzelnen»
17. November 2010	Uni für alle: «Was machen Chefinnen und Chefs?»
25. bis 27. November 2010	«Hype, Trend oder Entwicklung in Tourismus und Freizeit – eine Frage der Perspektive». Kongress der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft
1. Dezember 2010	Tourismus Trend Forum «Tourismustrends – Bergidylle alleine reicht nicht mehr!»
29. Januar 2011	Informationstag HTW Chur

\*Änderungen vorbehalten. Mehr Details unter: [www.htwchur.ch/events](http://www.htwchur.ch/events)



Klimaneutral gedruckt

No. SC2010091602 ([swissclimate.ch](http://swissclimate.ch))

**Impressum** Wissensplatz, das Magazin der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur ■ Nummer 2/2010, September 2010 ■ Erscheint halbjährlich ■ Auflage: 2000 Exemplare ■ Redaktionsleitung: Christoph Meier ■ Druck: Südostschweiz Presse und Print AG, Südostschweiz Print, CH-7007 Chur ■ Anzeigenverkauf Schweiz: Südostschweiz Publicitas AG, Uznach, Telefon: 055 285 91 04, E-Mail: [brigitte.walser@so-publicitas.ch](mailto:brigitte.walser@so-publicitas.ch), [www.so-publicitas.ch](http://www.so-publicitas.ch) ■ Anzeigenverkauf Graubünden: Südostschweiz Publicitas AG, Chur, Telefon: 081 255 58 64, E-Mail: [franco.paravicini@so-publicitas.ch](mailto:franco.paravicini@so-publicitas.ch), [www.so-publicitas.ch](http://www.so-publicitas.ch) ■ Weitere Exemplare können kostenlos bei der HTW Chur bezogen werden: [www.htwchur.ch/magazin](http://www.htwchur.ch/magazin)

Was, wenn es  
Trinkwasser für alle  
Menschen gäbe?

Was, wenn man  
Strom selber  
produzieren könnte?

Was, wenn nur noch saubere  
Energie verfügbar wäre?

**Grosse Fragen brauchen grosse Antworten.  
Deshalb fördern wir die Erfinder von morgen.**

Mit dem Siemens Excellence Award prämiieren wir hervorragende wissenschaftliche Leistungen mit praktischem Bezug. Wir zeichnen die besten technischen Abschlussarbeiten an Schweizer Fachhochschulen aus. Diese Nachwuchstalente treten einmal im Jahr für den begehrten Nationalen Siemens Excellence Award gegeneinander an. Mehr Informationen finden Sie unter [www.siemens.ch/award](http://www.siemens.ch/award)

**Antworten.**

**SIEMENS**

**Kompliziert?**

**Engineering,  
Inbetriebnahme,  
Handling**

**Einfach!**

**Mit Innovationen  
von Rexroth**

**Lösungen, die es Ihnen einfach machen.**

Schön, wenn man einen Partner hat, der weiß, was Konstrukteure und Entwickler wirklich beschäftigt. Mit abgestimmten, innovativen Produkten und Systemen helfen wir Ihnen, Schnittstellen zu reduzieren und das Engineering zu vereinfachen. Bosch Rexroth. **The Drive & Control Company**

Bosch Rexroth Schweiz AG • 8863 Buttikon • Tel.: +41 55 46 46 111 • Fax: +41 55 46 46 222 • info@boschrexroth.ch • www.boschrexroth.ch



**Steuerungen und Antriebe**

Motion-Control-Systeme mit durchgängigem Engineering-Framework für flexibles Automatisieren.



**Hydraulik**

Einbaufertige Achsen mit integrierter Motion Control realisieren definierte Kräfte und positionieren im  $\mu\text{m}$ -Bereich.



**Linear- und Montagetechnik**

camoLINE – der Baukasten für Handlingsysteme, komplett und mit montagefreundlicher Verbindungstechnik.



**Pneumatik**

Kompakt, hochdynamisch und prall gefüllt mit Innovation: das elektropneumatische Druckregelventil Serie ED02.

Bosch Rexroth Schweiz AG  
www.boschrexroth.ch  
www.boschrexroth.com/einfach

Electric Drives  
and Controls

Hydraulics

Linear Motion and  
Assembly Technologies

Pneumatics

Service

**Rexroth**  
Bosch Group